



Abend-

Zeitung.

204.

Sonnabend, am 3. November 1827.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. S. Th. Winkel [2d. Heft].

Der Epikuräer.

[Fortsetzung.]

Sechstes Kapitel.

Am Ende der Treppe befand ich mich in einem engen und niedrigen Gange, durch welchen ich mich, ohne fast ganz auf dem Boden hinzukriechen, nicht fortbewegen konnte. Ob er nun gleich durch eine Menge finsterner Windungen sich fortzog, so schien er mich doch sehr wenig vorwärts zu bringen, denn ich bemerkte bald, daß er sich in einer Zirkellinie bewege und bei jeder Wendung nur in dichtere Dunkelheit führe.

Kann dieß denn, sagte ich zu mir selbst: der Aufenthalt irgend eines menschlichen Wesens seyn? und hatte mir kaum auf diese Frage eben so geantwortet, als der Weg sich in eine lange Gallerie öffnete, an deren entferntestem Ende ein Lichtstrahl sichtbar ward. Dieser willkommene Schimmer schien aus einer Zelle oder kleinem Gemache zu kommen, in welches die rechte Seitenwand jener Gallerie endete, und ich griff mich voll Erwartung und athemlos bis dahin.

Als ich nun aber am Ende der Gallerie angelangt war, zeigte sich auch ein Austritt meinen Augen, auf den selbst die gespannteste Erwartung eines Abentheuers mich nicht würde vorbereitet haben. Die Stelle, von woher das Licht kam, war nämlich eine kleine Kapelle, in deren Inneres ich aus dem dunkeln Gange, in welchem ich stand, ohne selbst bemerkt zu

werden, volle und deutliche Einsicht hatte. Auf die Wände dieses Bethauses waren einige jener vielfachen Symbole gemalt, womit die mystische Weisheit der Egypter so gern die Geschichte der Seele bezeichnet, der beschwingte Erdkreis mit der Schlange nämlich, die von oben, gleich einer Glorie, herabkommenden Linien, und der Käfer von Theben, wie er sich zeigt, wenn die Wasser abgelaufen sind und der erste Sonnenstrahl auf seine neugebornen Schwingen fällt.

In Mitte der Kapelle stand ein niedriger Altar von Granit, auf welchem eine leblose weibliche Gestalt in einem Gehäuse von Krystall lag, so wie man die Todten in Ethiopien zu erhalten pflegt, die noch so frisch und schön ausseh', als wäre die Seele erst vor wenigen Stunden von ihr geschieden. Unter den Emblemen des Todes an der Vorderseite des Altars erblickte ich auch einen schlanken, in der Mitte zerbrochenen Lotus-Zweig und einen Vogel, der eben seinen Aufzug beginnt.

Wenig Aufmerksamkeit widmete ich jedoch diesen Erinnerungen an den Tod, denn ein lebendes Wesen gab es dort, das meine Augen um so mehr fesselte.

Die Lampe, durch welche die ganze Kapelle erleuchtet ward, stand am Haupte des bleichen Gebildes unter dem Krystalle, zwischen mir und jener Leuchte aber eine weibliche Gestalt, welche sich über das Denkmal neigte, als wolle sie die schweigenden Züge darin betrachten. Da die Stellung, in welcher sich die Gestalt befand, das Hauptlicht mir verbarg,

so konnte ich anfangs nur unvollkommene Schatten-
umrisse derselben entdecken. Aber auch bei diesen
klopfte mein Herz schon heftig und die Erinnerung hatte
eben so vielen Antheil an diesem Gefühle als die
Einbildkraft. Denn als der Kopf derselben seine Lage
so weit änderte, daß ein Lichtstrahl auf seine Züge
fiel, sah ich mit einem Entzücken, das mich beinahe
auf meinem Lauscherplätzchen verrathen hätte, daß sie
es sey, sie, die jugendliche Priesterin der Isis, diesel-
be, ja dieselbe, die ich jene heilige Stelle, wo sie stand,
hatte verherrlichen sehen, die mir erschienen war wie
eine Bewohnerin einer reineren Welt.

Die Bewegung, wodurch sie mir Gelegenheit ge-
geben hatte, sie wieder zu erkennen, war dadurch ver-
anlaßt worden, daß sie von dem Altare ein kleines,
silbernes Kreuz *) hinweggenommen hatte, das gerade
über dem Busen jener leblosen Form lag. Sie drückte
es nun an ihre Lippen und küßte es mit andächtiger
Eifer. Dann wandte sie ihre Augen schmerzvoll em-
por und blieb in dieser Stellung mit begeistertem
Ernst, als stehe sie in diesem Augenblicke in unmit-
telbarer Verbindung mit dem Himmel und sehe we-
der die Decke des Gemaches, noch irgend eine andere
irdische Schranke zwischen sich und jenen Höhen.

Welch eine Macht besitzt die Unschuld! Ihre eig-
ne Hülflosigkeit ist ihr sicherster Schutz, in dessen Ge-
genwart selbst die Leidenschaft beschämt steht und an
dem Altare anbetet, den sie entheiligen wollte. Sie,
die sich wenige Minuten vorher meiner Einbildkraft
als ein Wesen dargestellt hatte, um dessen Besitz ich
die Unsterblichkeit gewagt hätte, sie, die ich mit Freu-
den vom Boden ihres eigenen lichterhellten Tempels
im Angesichte dieser stolzen Priester hinweggetragen
hätte im Triumphe, und alle bürgerliche und kirch-
liche Strafe nicht gescheuet, um sie nur die Meine zu
nennen, sie stand jetzt vor mir, schien vom Schicksal
selbst in meine Gewalt gegeben, stand da in ihrer
Schönheit und allein und ohne andern Schirm als
ihre Unschuld! Und doch — so rührend war die
Reinheit dieses Anblickes, so friedlich und ehrwürdig
der Schutz, den das Todte über das Lebende zu ver-
breiten schien, daß, als ich so auf sie schauete, jedes
irdische Gefühl vergessen war und Liebe sich selbst zu
Verehrung erhöhte.

So hingerissen ich mich auch im Genuße einer
solchen Erscheinung fühlte, so schien es mir doch ein

*) Bei den Egyptern war das Kreuz das Symbol eines
känftigen Lebens.

Verbrechen, eine Entweihung, mich seiner auf diese
Art, gleichsam durch einen Diebstahl zu erfreuen, und
eher hätte ich mein Herz klaglos da, wo ich stand,
brechen fühlen, als daß ihre Augen dem Blicke der
meinigen begegnet wären, oder ich durch das klein-
ste Geräusch das heilige Schweigen, in welchem Ju-
gend und Tod durch die Liebe mit einander verbun-
den wurden, gestört hätte. Leise, als ob das Leben
an jeder Bewegung hänge, stahl ich mich von dieser
ruhig-heiligen Scene hinweg, ließ sie so heilig und ru-
hig, wie ich sie fand, und indem ich durch dieselben
Gänge und Windungen, durch welche ich herein-
gekommen war, wieder davon schlich, gelangte ich
zu der schmalen Treppe, auf welcher ich an's Licht
stieg.

Eben war die Sonne aufgegangen und goß von
dem Gipfel der Hügel Arabiens ihre Strahlen in die
weite Ebene der Gewässer, als sey sie stolz auf die
Huldigung, welche der ihr angehörenden Isis gezollt
worden, die vor dem höhern Lichte des Gebieters da-
hinschwand. Mein erstes Gefühl war das der Flucht
von diesem gefährlichen Orte, um in neuen Liebes-
abentheuern und Vergnügungen Vergessen des Auf-
trittes zu suchen, dessen Zeuge ich gewesen war. —
Bin ich nur einmal außerhalb des Kreises dieser Be-
zauberung, rief ich aus: so kenne ich meine eigene
Empfänglichkeit für neue Eindrücke zu gut, um nicht
den Bann, der mich hier umgibt, bald gelöst zu
sehen.

Vergebens aber waren meine Bestrebungen und
Entschlüsse. Im Augenblicke, wo ich mir zuschwor,
zu fliehen, schlichen meine Schritte noch um die Py-
ramide und meine Augen waren nach dem geheimen
Eingange gerichtet, welcher diese Zauberin von der
Welt der Lebenden trennte. Stunde nach Stunde
wanderte ich durch diese Stadt des Schweigens, bis
es endlich Mittag ward und unter dem Meridian
des Sonnenauges die mächtige Pyramide schattenlos
da stand wie ein erhabener Geist.

Wieder kehrten die wilden, leidenschaftlichen Ge-
fühle, welche durch jenes Wesens Gegenwart für kurze
Zeit zu Verehrung gezügelte worden waren, süßschmei-
chelnd meiner Phantasie, meinen Sinnen zurück. Ich
machte mir selbst wegen der Ehrerbietung Vorwürfe,
die mich wie bezaubert von ihr entfernt gehalten hat-
te. Was würden meine Gefährten des Gartens sa-
gen, wenn sie wüßten, daß ihr Oberhaupt, er, dessen
Pfad Liebe mit so vielen Trophäen geschmückt hatte,
jetzt nach einem einfachen ägyptischen Mädchen schmach-

tete, in deren Gegenwart er es nicht gewagt hatte, auch nur einen Seufzer laut werden zu lassen, und die den Sieger überwunden, ohne auch nur ihren Triumph zu kennen?

Ich fühlte meine Wangen erröthen bei diesem demüthigenden Gedanken, und der Entschluß stand unumstößlich, ihr Kommen zu erwarten. Es schien nicht denkbar, daß sie Inwohnerin dieser dunkeln Höhlen sey, und kein anderer Ausweg aus ihren Tiefen zeigte sich, als der durch die Pyramide. Wiederum also schritt ich, wie eine Schildwache des Todes, unter diesen Gräbern auf und ab und verglich in mancher düstern Betrachtung das brennende Fieber in meinen Adern mit der kalten Ruhe derer, die um mich her schliefen.

Endlich aber konnte selbst ein so kräftiger Körper, wie der meine, den sengenden Strahl der Sonne über mir und wohl noch weit mehr die rastlose Aufregung meines Herzens, nicht ertragen. Erschöpft legte ich mich an dem Fuße der Pyramide nieder, jedoch unmittelbar unter den Eingang, so daß, wenn selbst der Schlummer mich überfallen sollte, mein Herz, wenn auch nicht mein Ohr, noch Wacht halten möchte, und ihr Fußtritt, so leicht er auch sey, mich doch erwecken müßte.

Nach einem langen vergeblichen Anstreben gegen meine Müdigkeit, sank ich doch endlich in Schlaf, aber nicht in Vergessen. Noch verfolgte mich in ihm dasselbe Bild unter den mannigfachsten Gestalten, womit Phantasie und Erinnerung es ausschmücken konnten. Bald sah ich sie wie Neith auf ihrem Throne zu Saïs sitzen, wie sie eben den Schleier von einer Stirn hob, die bis dahin noch kein sterblich Auge erblickt hatte, und bald wieder sah ich sie, wie die schöne Zauberin Rhodope, aus der Pyramide treten, in welcher sie Jahrhunderte lang gewohnt hatte —

Schön Rhodope, wie Fabel sagt,
Von Gold nur und Juwel umtagt,
Die Nymphe, nicht erzeugt hienieden,
Die Herrscherin der Pyramiden.

Mein Schlaf währte in dieser ununterbrochenen Stille so lange, daß ich den Mond schon wieder aufgegangen sah, als ich erwachte. Alles um mich her war eben so schweigend und leblos wie zuvor, und keine Spur auf einem Grashalm verrieth, daß bis dahin ein Fuß darüber geschritten war. Durch Ruhe gestärkt und mit noch aufgeregter Phantasie durch die Wunder, von welchen ich geträumt hatte, beschloß ich, nun wieder zu der Kapelle in der Pyramide vorzu-

dringen und diesen Bildern, die mich täuschend umlagerten, wo möglich ein Ende zu machen.

Da mich die Erfahrung der vergangenen Nacht belehrt hatte, wie unangenehm es sey, ohne Licht in diesen Labyrinth zu wandeln, suchte ich mich nun vor allen Dingen mit einer Lampe aus meiner Barke zu versehen. Nicht ohne einige Mühe ging ich daher wieder an das Ufer und fand im Boote nicht allein meine Lampe noch, sondern auch einige Datteln und getrocknete Früchte, womit ich bei meinem Umherschweifen auf den Gewässern immer im Vorrath versehen war, und die jetzt nach einem so vielstündigen Fasten mir eine erwünschte und nothwendige Erquickung waren.

So ausgerüstet, stieg ich wieder an der Pyramide hinauf und suchte eben die geheime Springfeder, als ich in einiger Entfernung ein lautes und übelklingendes Geräusch vernahm, dem alle Echo's des Kirchhofes antworteten. Es kam, wie ich wohl wußte, von dem großen Tempel am Ufer des Sees her, und war durch das Knarren der Pforten desselben — die Pforten der Vergessenheit hießen sie — hervorgebracht, wenn sie sich in der Nacht öffneten, um in dem innern Raume die neugelandeten Todten aufzunehmen.

Schon vorher hatte ich diesen Ton gehört und immer mit unangenehmer Empfindung, in diesem Augenblicke aber durchdröhnte er mich, wie die Stimme einer bösen Ahnung und ich stand in der That bei mir an, ob ich mein Unternehmen nicht lieber aufgeben sollte. Doch währte diese Zögerung nur einen Moment, und selbst noch, als ich darüber nachdachte, hatte ich schon die Feder der Oeffnung berührt. Nach wenigen Secunden besah ich mich wieder in dem Gange unter der Pyramide, und da ich nun bei Lampenschein den Windungen des Weges schneller folgen konnte, so stand ich bald am Eingange der kleinen Kapelle in der Gallerie.

Voll Beklommenheit trat ich ein, obgleich jetzt kein lebendes Wesen darin sich zeigte. Die junge Priesterin war entflohen — verschwunden wie ein Geist in das Dunkel. Alles Uebrige war noch ganz so, wie ich es in voriger Nacht verlassen hatte. Die Lampe stand noch brennend auf dem Kryllgebäude, das Kreuz lag da, wo die Hand der jungen Trauernden es hingelegt hatte, und das kalte Gebild darunter zeigte denselben ruhigen Blick, als ob es ergeben sey in die Einsamkeit des Todes — von allen Einsamkeiten die einsamste. Der Lippen mich erinnernd, welche dieses Kreuz geküßt hatten, und selig in dieser

Rückerinnerung, hob ich es leidenschaftlich an meine eigenen — aber in demselben Momente schienen die Augen der Todten sich auf die meinigen zu richten, und mitten in meiner Liebesgluth durchschauert, legte ich das Kreuz wieder an seine vorige Stelle.

Nun glaubte ich jede Aufklärung über den Gegenstand meiner Nachforschungen aufgeben zu müssen, und wollte schon langsam mich wieder zurückbegeben, erfüllt mit jener düstern Ruhe, welche stets die Gewissheit, so unwillkommen sie auch sey, gewährt, — als ich beim Vorhalten der Lampe im Verlassen der Ka-

pelle bemerkte, daß die Gallerie, statt hier zu enden, sich plötzlich nach links wende. Dieß war mir früher entgangen, und gab mir nun neue Hoffnung, weiter in diesen unterirdischen Gängen vorzudringen. Ein neues Leben erstand in meinem Herzen bei dieser Entdeckung, ich warf nur einen zögernden Blick auf meine Lampe, gleichsam mit der Frage: ob mir ihr Licht treu bleiben werde in der Dunkelheit, in welche ich jetzt zu dringen im Begriff stand, und eilte dann ohne weiteres Besinnen vorwärts.

[Die Fortsetzung folgt.]

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

A u s H a m b u r g.

Anfangs October 1827.

Wißt Ihr denn wohl, geliebte Leser Bospertinens und unserer Berichte, daß Euer gehorsamster und allergetreuester Referent Ursache hätte, sich so recht in die Brust zu werfen und stolz zu werden? — Wißt Ihr, warum er dazu Ursache hätte? — Gewiß nicht. Nun, ich will's Euch sagen. Es gibt in Berlin einen sehr gelehrten und ehrenwerthen Professor, den nicht allein wir, sondern das ganze gebildete Deutschland für einen gründlichen und erfahrenen Geographen hält; dieser würdige Mann heißt Stein. Seine Werke bedürfen unseres Lobes nicht; sie loben sich selbst. Doch kommen wir zum Zweck, man möchte sonst meinen, wir wollten eine Recension schreiben, und das ist doch keinesweges unsere Absicht, denn diese Einleitung läuft, wie gesagt, nur auf ein Selbstlob hinaus. Man erinnere uns nicht an ein bekanntes Sprichwort, es ist uns nicht vergessen; doch denken wir, ein so offenkundiges Selbstlob, wie wir es hier zu geben gesonnen sind, ist immer erträglicher, wie so manches versteckte, das man jetzt leider an so manchen Orten ausgesprochen findet. Also: Herr Professor Stein hat kürzlich bei Hinrichs in Leipzig ein Büchelchen erscheinen lassen, benannt: „Reisen nach den vorzüglichsten Hauptstädten von Mittel-Europa“, in welchem er seine Erfahrungen, die er in Hinsicht der geographischen Beschaffenheit der Städte und ihrer Umgebungen, auf seinen Ausflügen gesammelt, mitzutheilen gesonnen ist. Der vielfache Nutzen dieses Buches, besonders für künftige Verfasser geographischer Lehrbücher, springt wohl leicht in die Augen. Wer würde sich nicht gern solchem Gewährmann anvertrauen. Indem wir nun andächtig in diesem Buche lasen, und eine Schilderung Hamburgs darin vorfanden, waren wir nicht wenig erstaunt, ganze Sätze, ja Seiten aus der von uns für die Abendzeitung geschriebenen Correspondenz-Nachrichten dort abgedruckt zu sehen. Und soll uns der Beifall, welchen offenbar Herr Professor Stein unseren Berichten dadurch zu zollen scheint, nun nicht stolz machen? — Wollt Ihr Euch selbst überzeugen, geliebte Leser Bospertinens, so leset z. B. nach: Stein's Reisen, Seite

137, und Abendzeitung 1826, Nr. 180 und 181. — Und wozu uns alles das erzählen, fragt Ihr? Bloß um Euch zu beweisen, daß Ihr unsere Berichte nicht mit so manchen anderen von Hamburg ausgegangen, welche oft Unwahres bis zum Erstaunen feil bieten, gleichzustellen habt. (So spricht neulich ein Correspondent in der Berliner „Schnellpost“ von einer Statue auf dem Adolphsplatze. Der Mann muß Visionen gehabt haben!) Dann sollen diese Zeilen dazu dienen, zu beweisen, daß wir nicht Alles auf's Gerathewohl in den Tag hineinschreiben, sondern selbst prüfen und mit Auswahl und Unpartheilichkeit berichten, da uns ein hiesiges löschpapiernes Volksblatt, der „Hamburger Beobachter“ (der immer mehr aus seiner eigentlichen Sphäre: Beobachtung der Volksbelustigungen, Rügen städtischer Uebelstände, Berichte über die Preise der Lebensmittel auf dem Markte u. s. w. heraustreten zu wollen scheint; gewiß aber zu keinem Nachtheile,) der den Lesern Bospertinens sicherstes unbekannt geblieben wäre, wenn wir nicht in unserer jüngst mitgetheilten Uebersicht der Hamburger Zeitschriften seiner erwähnt hätten, uns in einem seiner würdigen ungebildeten Töne angegriffen und behauptet hat: wir kämen am Tage nicht aus unseren vier Pfählen, außer wenn wir von unsern Gleichen zu einem ästhetischen Butterbrödelchen eingeladen würden. Das können wir nun freilich nicht leugnen, daß wir uns nur von unsern Gleichen zur Gesellschaft einladen lassen, und schwerlich die Gesellschaften, in welchen sich der Schreiber jenes Aufsatzes herumtreiben mag, um Stoff für die Klatschereien in seinem Blatte zu suchen, mit unserer Gegenwart beehren würden. — Uebrigens ist es nichts Unerhörtes für uns, von Scribenten solchen Schlags angegriffen zu werden, da unter Andern auch der Herr Professor Zimmermann sich dergleichen, von Reid und von der Bosheit diktirte Ausfälle hat gefallen lassen müssen, worüber er sich sicher nicht betrüben wird, da ihm der Beifall der Bessern in so reichem Maße zu Theil geworden. Daß aber die Frechheit jenes Beobachters so weit geht, zu behaupten, sein Blatt, und nicht „die Biene“, habe den Aufsatz: „die Auroren von Fliedershausen“, enthalten, ist doch unerhört! — Nun noch eins, da wir doch (obgleich mit Widerwillen) von dergleichen Dingen reden.

[Die Fortsetzung folgt.]

(Nebst einer Beilage von der Buchhandlung Jos. Marx u. Comp. in Breslau.)